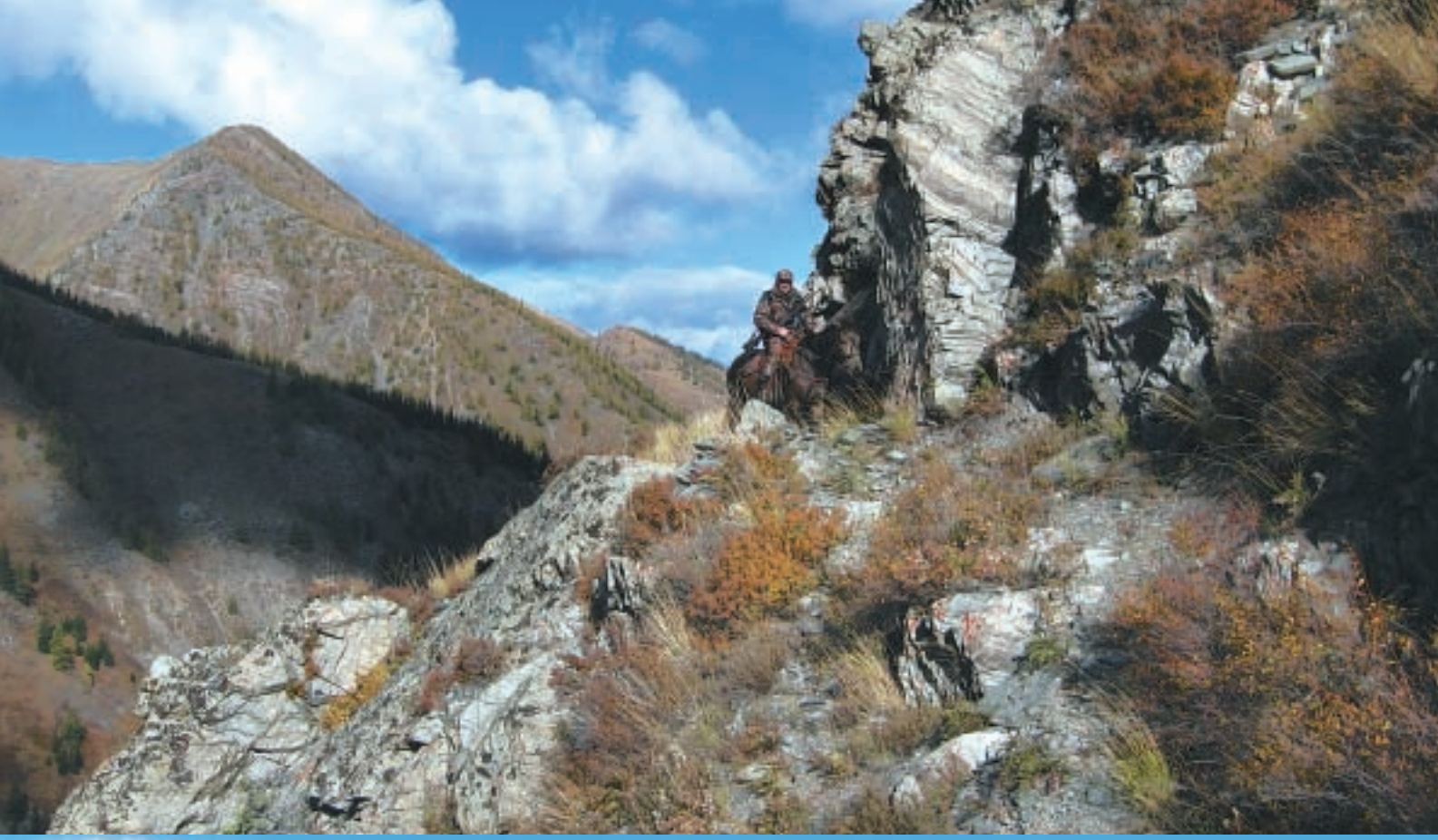

Im zweiten Anlauf

Nachdem die Jagd auf den Winter-Maral im Dezember 2005 erfolglos gewesen war (JWW 1/2006), startete ich im September 2006 einen erneuten Versuch, auf den Maralhirsch zu jagen, diesmal zur Brunft. Wie bereits im Winter jagte ich im Revier Majmyr in der Region Ust Kamenogorsk, gelegen im Osten Kasachstans, nahe der Grenze zu China

Siegfried Kursch

DAS BASISCAMP AM FUSSE DES NARYM-GEBIRGES: AUSGANGSPUNKT FÜR DIE MARALJAGDEN IN DIESEM GEBIET.

Du erkennst mich an meinem Waffenkoffer“, sagte Peter am Telefon zu mir. Wir verabredeten uns im Terminal 2 des Frankfurter Flughafens am Check-in der russischen Fluglinie Sibiria Airlines. Schon von Weitem sehe ich ihn dann am Abflugtag kommen, begleitet von seiner Frau. Der Gepäckwagen ist voll beladen. Obenauf prangt der Waffenkoffer. Das muss Peter sein. Dass seine Frau mitreisen würde – ich vermute das wegen der Menge des Gepäcks – davon hat mir Peter gestern am Telefon aber nichts gesagt. Wie ich denn darauf kommen würde, seine Frau habe ihn nur zum Flughafen gebracht und müsse sich während seiner Abwesenheit um das Geschäft kümmern.

Ich habe einen Waffenkoffer von acht Kilogramm und meine Gepäcktasche mit sieben Kilogramm Gewicht bereits vom Regionalflughafen Münster/Osnabrück durchgecheckt.

Ob ich denn auch an Regenwetter gedacht habe, wollte Peter wissen? Er habe im vergangenen Jahr die Hälfte der Jagdzeit auf den Maral bei Regen gejagt. Für Regenwetter bin ich im „sonnigen September“ nur sparsam ausgerüstet. Ein dünner Regenumhang mit einer Überhose aus gleichem Material, das ist alles. Meine afrikanischen Büffellederschuhe sind wohl auch nicht einem Dauerregen über mehrere Tage gewachsen. Langsam kommen bei mir nun doch Zweifel auf, zu Recht, wie sich später zeigen sollte.

Angekommen

Der Flug nach Ust Kamenogorsk verläuft problemlos. Schon während des Fluges zeigt sich, dass man mit Peter gut auskommt. Natürlich hoffe ich, dass auch er über mich zu einem solchen Ergebnis gekommen ist.

Aleksej, zuständig für die Auslandsjäger im Jagdverband Ust Kamenogorsk, erwartet uns beide bereits im Flughafengebäude der kasachischen Provinzhauptstadt. Ihm zur Seite Galima unsere Dolmetscherin, eine kasachische Germanistikstudentin. Ihr perfektes Deutsch, ihre verbindliche Art und das ansprechende Äußere machen sie äußerst sympathisch. Unser Gepäck mit den Waffenkoffern ist komplett mitgekommen, die Zollformalitäten sind schnell geklärt. Jetzt können wir starten zur 310 Kilometer langen Autofahrt ins Basiscamp, gelegen in einem breiten Tal am Fuße des Narym-Gebirges, eines Vorgebirges des Kasachischen Altai.

Unterwegs tauchen immer wieder einige kleinere Dörfer mit bescheidenen Holzhäuschen auf. In den eingezäunten Hausgärten erkennt man vom Auto aus Obstbäume, Kohlköpfe, leuchtende, dicke Kürbisse und viele bunte Blumen. Berittene Hirten mit ihren Herden weiden entlang der Grasflächen Pferde, Rinder, Schafe oder Ziegen. Sonnenblumen, Melonen und Getreidefelder sind zum Teil noch nicht abgeerntet.

Auf langer Strecke ist die Fahrbahn in einem schlechten Zustand: Frostschäden des letzten Winters. Die Landschaft und das Laub der Bäume zeigen schon eindeutige Hinweise auf den beginnenden Herbst. Viele markante Stellen entlang der Straße sind mir noch von der Fahrt vom vorigen Winter in Erinnerung geblieben. Schon seit vielen Kilometern wird der Verlauf der Nationalstraße nun in weitem Abstand von einem Gebirgszug, dem Narym begleitet.

Nach fast fünf Stunden Fahrzeit verlassen wir die Teerstraße und biegen auf einen unbefestigten Feldweg ab. Aleksej fährt nun durch eine weite Ebene, die landwirtschaftlich als Feld oder Naturweide genutzt wird. Fast zwei Kilometer sind es noch bis zum

KLARE, SCHNELL FLIESSENDE BÄCHE KOMMEN AUS DEN BERGEN UND SORGEN FÜR DAS TRINKWASSER.

Fuße des Narym-Gebirges. Dort liegt das Basiscamp, Ausgangspunkt für die Maraljagden in diesem Revierteil.

Im Camp ist alles beim Alten. Nur die dicke Schneedecke vom Winter fehlt. Herzlich ist die Begrüßung mit dem Personal. Bolat, Serge, die Köchin Nina, alle sind wohlauf. Drei Franzosen haben hier in den vergangenen acht Tagen auf den Maral gejagt. Sie werden heute noch von Aleksej zurück nach Ust Kamenogorsk gefahren werden. Zwei Maralgeweihe und das Gepäck der Franzosen stehen zur Abreise bereit. Eine sehr gute Maraltrophäe hat 13 Kilogramm, das zweite Geweih wiegt acht Kilo. Der ältere der drei französischen Jäger hatte keinen Erfolg. Wie er selbst einräumt, lag es wohl

an seiner mangelnden Fitness. Noch vier weitere Maraljäger, zwei Belgier und zwei Jäger aus der französischen Schweiz, jagen hier noch in einem weiter entfernten Revierteil. Sie werden in vier Tagen zurückerwartet.

Beim gemeinsamen Mittagessen besprechen wir mit Aleksej und den Jagdführern den geplanten Ablauf unserer Maraljagd. Morgen Mittag werden Peter und ich mit unseren Führern und je einem Jagdhelfer für drei Tage hinaus reiten und in verschiedenen Revierteilen jagen. Draußen werden dann einfache Zeltcamps errichtet. Nach dieser Zeit wollen wir uns wieder hier im Basiscamp treffen und gegebenfalls neue Jagdstrategien planen. Zunächst machen wir je einen Kontrollschuss. Beide Schüsse liegen gut: Fünf Zentimeter haben wir Hochschuss auf 100 Meter Entfernung bei meiner Waffe und sieben Zentimeter bei Peters Büchse. Bei meinem Büchsenkaliber .300 WSM schießt die Waffe auf 200 Meter Fleck.

Wir geben unmissverständlich zu verstehen, dass wir kein Interesse an der Jagd auf junge Maralhirsche haben und keine Trophäen unter zehn Kilogramm Geweihgewicht erbeuten wollen. Das habe ich bereits bei der Winterjagd im vergangenen Dezember auch so gehalten.

Kalt erwischt

Die vergangene Nacht war sehr windig, aber sternenklar. Wir haben nach der langen Anreise hier im Basiscamp ausgiebig geschlafen. Schon am Morgen deutet sich ein Wetterumschwung an. Der Himmel ist zugezogen mit grauen Wolken, aus denen bereits leichter Regen fällt. Über die Berge kommt eine blauschwarze Wolkenwand gezogen. Die Pferde werden gesattelt und bekommen noch etwas Hafer in die Futtertröge. Sofort sind auch einige Hühner zur Stelle und picken eifrig Haferkörner aus den Trögen. Die Pferde nehmen es gelassen hin. Hier im

KURZE BEGEGNUNG MIT ZWEI HIRTEN. SCHON REITEN SIE WEITER AUF DER SUCHE NACH VERLORENEM VIEH.

JAGEN AUF MARALE

UNSER FLY-CAMP: GOTT SEI DANK NUR FÜR EINE NACHT.

BOLAT ANTWORTET MIT DEM MARAL-RUF DEM IM GEGENHANG MELDENDEN HIRSCH. KANN ER IHN AUS SEINEM EINSTAND LOCKEN?

Camp herrscht unter den Tieren Harmonie, man kennt sich eben.

Nach dem Mittagessen sind wir fertig zum Ausritt. Mit meinem kasachischen Jagdführer Bolat, seinem Bruder Rachat und einem Packpferd, beladen mit der Ausrüstung für das Fly-Camp, dem bescheidenen Proviant und den Schlafsäcken, reite ich bei nunmehr strömendem Regen als erste Gruppe vom Basiscamp hinaus in das Narym-Gebirge. Etwa drei Stunden wird der Ritt ins vorgesehene Jagdgebiet dauern. Peters Team reitet in einen anderen Gebirgsteil.

Nach etwa zwei Stunden hört es auf zu regnen. Alles ist tropfnass, vom Tal steigt weißer Dunst auf. Noch einen steilen Hang hinauf: Immer wieder legt Bolat eine kurze Pause ein, denn die Pferde leisten Schwerstarbeit. In der Nähe einer Lärche wollen wir auf einem Plateau das Zeltcamp einrichten. Schnell sind die beiden Schlafzelte aufgebaut. Von einem Ast der Lärche wird zum Boden eine Schutzplane gespannt, hier ist der „Küchenplatz“ und eine geschützte Lagerstelle. Aus trockenen Zweigen von Lärchen brennt bald ein kleines Feuer. Schnell wird noch Tschai gekocht, das Wasser haben wir in einem Kanister aus dem Bach im Tal mitgebracht. Während wir den Tee trinken, melden aus unterschiedlicher Richtung zwei Marale, ihr typisch pfeifender Ruf ist weithin hörbar. Bolat gibt mir zu verstehen, den Maral, der auf unserer Seite ruft, anzugehen. Es ist jetzt 16.30 Uhr und nasser Schneefall hat hier oben eingesetzt.

Wir reiten zunächst zur Kuppe hinauf, durch lichten Lärchenbestand. Noch im Schutz der Bäume werden mit langem Zügel die beiden Pferde an eine tief beastete Lärche gebunden. Nun pirschen wir über eine freie Fläche hoch zur Kuppe. Von hier geht der Blick einen zerklüfteten steilen Hang hinunter. Bolat vermutet offensichtlich den Maral tief unten am Fuße des Hanges im dortigen Bestand.

Der Maral meldet nicht mehr. Mit der Maralpfeife schickt Bolat den nachgeahmten Maralruf den Hang hinunter, doch keine Antwort. Wo steht der Maral? Fast eine Stunde liegen wir bei leichtem Schneefall im nassen Gras und warten auf ein Zeichen. Um bessere Sicht bemüht, pirscht Bolat nun mit mir etwa 500 Meter den mit nassem Schnee überzogenen Hang hinunter. Von dort hat man Sicht zur Talsohle. Die Pirsch ist eher eine Rutschpartie.

Es dämmert bereits. Fast angekommen sehen wir vielleicht 200 Meter unter uns drei Stück Kahlwild und zuletzt einen starken Maralhirsch mit weiter Auslage hangabwärts flüchten. Nur ein unwaidmännischer Schuss wäre möglich. Inzwischen ist es fast dunkel. Unter diesen Bedingungen müssen wir den Steilhang wieder hinauf. Beide kommen wir ordentlich ins Dampfen. Nass von außen und verschwitzt von innen, mit durchnässten Schuhen kommt Bolat mit mir bei Dunkelheit im Fly-Camp an.

Nur noch schnell einen Tschai mit Ho-

MARALJAGD

Der Maral ist ein großer, asiatischer Berghirsch, der seine Einstände meistens in schwer zugängigen, steilen Berghängen sucht. Typisch ist die helle, silbergraubraune Decke (ähnlich der Deckenfarbe des Weimeraner Vorstehhundes), der gelbliche große Spiegel, das dunkelbraune Haupt, die ebenso gefärbte Brunftmähne und die braunen Läufe. Das Geweih hat bei älteren Hirschen viel Masse, in der Regel Aug- und Eis- und Wolfssprosse und endet in einer Gabel.

Wenn auch die Brunft des Maralhirsches eher bescheiden im akustischen Vergleich zur Brunft des Rothirsches verläuft, übt die Pirschjagd zu Pferd oder zu Fuß mit der Maralpfeife in herrlicher Bergkulisse eine große Faszination auf viele Jäger aus. Die Maraljagd in Kasachstan ist eine echte, begeisternde Wildnisjagd. Bei den großen Einstandsgebieten der Marale ist in den seltensten Fällen bekannt, wo sich ein jagdbarer Hirsch gerade aufhält. Die Hirsche müssen bei der Jagd gesucht werden. Das macht die Jagd schwierig, aber auch äußerst spannend. Das Jagdteam muss sehr mobil sein. Trotz allem ist mindestens 50 Prozent des Erfolges Zufall.

Jägern, die diesem mächtigen Berghirsch nachstellen, sollten schon eine gewisse Fitness vorweisen können. Reiten und Pirschen in steilen Hängen, die Witterung am Berg mit zeitweise Schneefall bereits schon während der Brunft, Übernachten in provisorischen Fly-Camps, oft weite Schussentfernung, das alles fordert vom Jäger schon mehr als durchschnittliche Passion.

Wenn dann die Mühe bei der Jagd durch das Erlegen eines Maralhirsches belohnt wird, der auch noch ein ansprechendes Geweih aufweist, dann ist die Freude und die Begeisterung beim Erleger grenzenlos.

Man sollte sich jedoch darüber im Klaren sein, dass Geweihgewichte von 15 und 16 oder sogar 17 Kilogramm, über die immer wieder gerne berichtet wird, auch in Kasachstan heutzutage die absolute Ausnahme sind. Wir Jäger sind bescheidener geworden. Geweihe von zehn bis 13 Kilogramm Gewicht gelten unter Maraljägern als gute Trophäen.

Maralgeweihe unter zehn Kilogramm sind für mich nicht akzeptabel, da diese Hirsche in den meisten Fällen noch zu jung und somit nicht jagdbar sind. Die lange Anreise und auch alle Mühen bei der Jagd rechtfertigen es nicht, solche Zukunftshirsche zu erlegen, nur um nicht als „Schneider“ nach Hause zu kommen.

Wie auch bei anderen Schalenwildarten sollte der Jäger in solcher Situation seinen Schießfinger gerade lassen, wenn auch das Jagderlebnis vor der Trophäenqualität stehen sollte. Eine Maraltrophäe muss nach meiner Meinung wenigstens annähernd eine repräsentable Aussage über die Stärke und die Faszination dieses Berghirsches geben können. Anders ist es bei der Jagd auf „Fleischmarale“. Aber auch hierbei sollte es selbstverständlich sein, junge und gut veranlagte Maralhirsche zu schonen.

Siegfried Kursch

nig, dann ab ins Zelt in den Schlafsack. Fast die ganze Nacht mache ich kein Auge zu. Die nassgeschwitzte Unterwäsche und der mäßig wärmende, leichte Schlafsack lassen mich vor Kälte zittern, die Außentemperatur liegt wohl im leichten Minusbereich. Die halbe Nacht ruft im Gegenhang ein Maral.

Am anderen Morgen werden über dem Feuer meine Klamotten wenigstens etwas abgetrocknet. Heute scheint strahlend die Sonne. Für mich steht jedoch fest: Noch eine Nacht bleibe ich nicht im Fly-Camp. Am frühen Nachmittag pirscht Bolat nochmals mit mir zu einer nahegelegenen Bergkuppe. Aus einer Lärchengruppe ruft ein Maralhirsch. Aus der Maralpfeife erhält er Antwort. Nur zögernd lässt sich der Maral aus der Deckung locken. Breit steht er auf 180 gemessene Meter mit uns auf etwa gleicher Höhe. Leider ist es ein junger Maralhirsch mit geschätztem Geweihgewicht von sieben oder acht Kilogramm.

Am späten Nachmittag reiten wir zurück zum Basiscamp. Mit unzureichender Kleidung werde ich wohl nie wieder eine Jagdreise antreten.

Frühes Jagdglück

Vom Basiscamp aus werde ich morgen früh um fünf Uhr mit Bolat und Rachat in ein etwa eineinhalb Reitstunden entferntes, tief eingeschnittenes Seitental reiten. „Du kennst dieses Tal vom letzten Winter, dort haben wir damals am letzten Morgen einen letzten Versuch unternommen“, übersetzt

MIT BOLAT REITE ICH HINAUS, UM MARALE ZU VERHÖREN.

mir Galima, die Dolmetscherin, Bolats Worte beim Abendessen. „Es wird nicht lange dauern, nur mal testen, ob dort ein Maral ruft und uns seinen Einstand anzeigt“, so Bolat weiter.

Am warmen, gemauerten Ofen hängen meine noch feuchten Kleider. Bis morgen früh wird alles trocken sein. Ich liege im warmen Bett und werde den versäumten Schlaf vom Fly-Camp der vergangenen Nacht nachholen. Peter verbringt die zweite Nacht draußen in einem Zelt. Er ist jedoch optimal ausgerüstet und auch noch 20 Jahre jünger als ich.

Am nächsten Morgen verlassen wir pünktlich das Camp. Ich reite den Schimmel, der mich bereits im Winter sicher durch die Hänge getragen hat. Über uns ein fantastischer Sternenhimmel. Es ist erstaunlich, wie sicher die Pferde sich bei dieser Dunkelheit im Gelände bewegen.

Auf einem steinigen Pfad, der seitlich eines rauschenden Gebirgsbaches verläuft, geht es das Haupttal hinauf. Bolat, der als Führer vor mir reitet, schwenkt nun nach links in ein Seitental. Es hat etwa nur 20 Meter Sohlbreite: links und rechts steile Hänge mit Buschwerk und einzelnen oder Gruppen von Lärchen bewachsen; gegen den Himmel zu erkennen, hoch oben die Grate. Der Morgen dämmert bereits.

MEIN JÄGERTRAUM HAT SICH ERFÜLLT: NUR NOCH 150 METER FLÜCHTETE DER HIRSCH NACH DEM SCHUSS HANGABWÄRTS.

Eine knappe halbe Stunde reiten wir das Seitental hinauf. Bolat gibt Rachat leise Anweisung, der reitet nun weiter. Wir steigen ab, die Pferde bleiben unten zurück. Etwa 150 Meter hoch klettern wir in den Hang

JAGEN AUF MARALE

PETERS SIBIRISCHER REHBOCK: NACH NUR ZWEISTÜNDIGER PIRSCH KAM DIESER „800-GRAMM-BOCK" ZUR STRECKE.

durch Schipovnik-Büsche, ein buschiges Wildrosengewächs mit kleinen, runden schwarzen Früchten, die gern vom Rehwild, von Maralen aber auch von Pferden geäst werden.

Bolat glast den Gegenhang ab. Jetzt gibt er mir ein Zeichen, ihm den Hang hinunter zu folgen. Ich weiß gar nicht, was los ist. Hat er etwas im gegenüberliegenden Hang entdeckt? Unten angekommen, eilen wir zu den Pferden. Aufsitzen, und Bolat reitet in engen Serpentinen den Gegenhang hinauf, ich folge dicht auf. Die Pferde keuchen, etwa 200 Meter geht es ohne Pause hinauf, dann herunter vom Pferd. Erst jetzt flüstert mir Bolat zu: „Große Maral mit drei Mama, Karabiner fertig?" Die beiden Pferde bleiben zurück. Zunächst schnellen Schrittes eilt mein Führer nach links vielleicht 200 Meter quer zum Hang, dann pirscht er in gebückter Haltung weiter, ich folge. 60 Meter vor uns drei bis zum Boden beastete Lärchen, sie geben uns Deckung. Noch bis dorthin pirschen wir vorsichtig weiter. Die letzten Meter kriecht Bolat mit mir bis zu den Bäumen und geht dann in Bauchlage.

AM NACHMITTAG WIRD DAS WILDBRET DES MARALS GEBORGEN.

Über den bodennahen Strauchbewuchs des Hanges ist der Blick frei in eine Senke. 100 Meter entfernt von uns zieht äsend ein Alttier mit seinem Kalb den Hang hinauf, mit Abstand folgt ein Schmaltier. Den Hirsch sehe ich nicht. Wo ist er? Bolat zeigt über uns auf einen zirka 150 Meter entfernten, dicht mit mittelgroßen Lärchen bewachsenen Hangbereich. Ich kann dort nichts ausmachen. Absolute Ruhe und nur zeitlupenhafte Bewegung sind jetzt ein Muss.

Weiter oberhalb zieht ein junger Maralhirsch. Der Beihirsch hält respektvoll Abstand zum vermuteten Einstand des Platzhirsches. Zwei Mal ist nun der Ansatz eines Rufes aus den Lärchen zu vernehmen. Sofort dreht das Kahlwild ab und zieht weg. Nun ist es für uns nicht mehr auszumachen. Wo bleibt der Hirsch? Fast eine Stunde liegen wir hier schon auf der Lauer. Bolat merke ich an, dass er den Hirsch jetzt in Anblick haben muss.

Vorsichtig rutsche ich hinter meinen Führer. Da kommt der Hirsch aus den Lärchen. Vermutlich abgebrunftet, zieht er fast bedächtig durch den Hang und verhofft hinter einer einzelnen Lärche. Bolat bietet mir seinen Rücken als Auflage an und zeigt mir als Entfernung 200 Meter. Das passt. Ich liege hinter ihm im Anschlag. Durch das zehnfach vergrößernde Zielfernrohr sehe ich nun den Maralhirsch langsam weiterziehen. Erneut verhofft er, fast breit stehend. Der Schuss bricht, dumpf höre ich den Kugelschlag. Sicher bin ich Tiefblatt abgekommen, auf diese Entfernung schießt meine Büchse Fleck. Ich habe kein Zeichnen des Hirsches wahrgenommen.

Noch drei kurze Fluchten, dann ist der Hirsch über eine Hangwelle verschwunden. Jetzt kommt das bekannte kurze Zweifeln, wenn der Schütze das Wild nicht zusammenbrechen sieht. Hat der Hirsch auch tatsächlich die Kugel? Hat das Anschlagen des Zielfernrohres beim Reiten an den Sattelknopf doch eventuell Schaden verursacht? Jeder Jäger kennt wohl diese marternden Zweifel. Es nützt nichts mehr, die Kugel ist aus dem Lauf. Bolat zeigt mir an, er hole die Pferde, ich solle hier warten. Viel zu lange dauert es mir. Endlich kommt er angeritten, meinen Schimmel hat Bolat am Zügel im Schlepp.

Gemeinsam reiten wir weiter quer zum Hang. Nach kurzem Ritt kann die weite Hangfläche voll eingesehen werden. Oben, wo der beschossene Maral uns aus der Sicht kam, ist nichts zu erkennen. Es ist kurz vor acht Uhr, und dieser Hang liegt noch voll beschattet. Den gesamten oberen Hang suchen wir ab, nichts. Fast auf gleicher Höhe mit uns nehme ich knapp 100 Meter vor uns einen Totholzstamm mit trockenen Ästen wahr, oder? Da liegt er ja, es ist mein Maral. Bolat und ich stoßen gleichzeitig einen Freudenschrei aus, der bestimmt bis unten ins Haupttal zu hören war. Mein Schimmel wäre beinahe erschreckt mit seinem hocherfreuten Reiter durchgegangen.

Welch ein frühes Jagdglück, bereits heute schon am Morgen des dritten Jagdtages. Vor uns liegt ein reifer Maralhirsch im Hang, auf dem Rücken, das dunkele Haupt und den Träger mit der dunkelbraunen Brunftmähne nach oben auf das beeindruckende

BEIM VERMESSEN: TROTZ ZWEIER ABGEBROCHENER ENDEN WIEGT DAS GEWEIH ZWÖLF KILOGRAMM.

ZWEI GLÜCKLICHE MARALJÄGER. MIT ELF UND ZWÖLF KILOGRAMM GEWEIHGEWICHT SIND DIE TROPHÄEN EINE BLEIBENDE ERINNERUNG.

Geweih gestützt, ein gerader Vierzehnender. Bestimmt 150 Meter ist er noch nach dem Schuss den Hang abwärts geflüchtet, zuletzt wahrscheinlich gerollt. Herzlich danke ich Bolat für seine umsichtige Führung.

Das 180 Grains schwere Accubond Nosler-Geschoss im Kaliber .300 WSM hat gute Wirkung gezeigt. Das Geschoss hat den schweren Wildkörper nach einem Herzschuss durchschlagen. Übrigens das erste Stück Wild, das ich mit dieser Büchse erlegt habe. Erst drei Wochen vor Jagdbeginn hatte ich sie erworben.

Nur mit dem abgeschärften Haupt kommen wir zurück ins Camp. Alle Anwesenden freuen sich mit mir über den so schnellen Jagderfolg und die gute Trophäe. Erst nachmittags wird das Wildbret auf dem Pferderücken geholt werden.

Am späten Nachmittag kommt Peter mit seinen Begleitern zurück. Er hatte in den vergangenen drei Tagen trotz aller Mühen nur junge Marale vor. Peters humorvoller Kommentar: „Zuerst hatten wir kein Glück, und dann kam auch noch Pech dazu.“ Er wünscht mir Waidmannsheil. Auch im Wissen, dass zum Finden eines starken Maralhirsches in dieser endlosen, unübersichtlichen Bergwelt mehr als 50 Prozent Zufall und Glück mitspielt. Erst jetzt wird mir richtig klar, was für einen Dusel ich gehabt habe. Nach der Vorpräparation wiegt das Geweih genau zwölf Kilogramm.

Der nächste Tag beginnt wolkenreich und trübe. Die Berge sind vom Tal bis zum Gipfel in dicken Nebel gehüllt. Es macht keinen Sinn, in den Bergen zu pirschen. Um den Jagdtag doch noch zu nutzen, reitet Bolat mit Peter gegen 17 Uhr hinaus in die Talaue mit den anschließenden hügeligen Vorbergen, um einen Sibirischen Rehbock zu jagen. Bereits gegen 19 Uhr kommen sie zurück. Peter konnte einen für dieses Revier kapitalen, etwa sechsjährigen Bock erlegen: 800 Gramm Gehörngewicht, beide Stangen tiefdunkel und bis zur Vereckung grob geperlt. Waidmannsheil, auch Dusel gehabt, besonders da das durchschnittliche Gehörngewicht reifer Böcke hier bei etwa 600 Gramm liegt.

Heute sind die vier anderen Gastjäger zurückgekommen. Einer hatte leider keinen Erfolg. Die anderen drei Jäger erlegten zwei Hirsche mit zehn Kilogramm und einen von sieben Kilogramm Geweihgewicht.

Peter startet einen erneuten Versuch. Um 14 Uhr geht es hinaus, um Marale zu verhören. Bei Dunkelheit kommen sie zurück. Begeistert erzählt er mir, zwei miteinander kämpfende Hirsche oben an einer schneebedeckten Bergkuppe beobachtet zu haben. Beide sind jagdbar. Beim Schiebekampf rollte ein Kontrahent fast 40 Meter den steilen Hang hinunter, wurde von dem anderen Hirsch verfolgt und suchte das Weite. Der Sieger wechselte später mit sieben Stück Kahlwild in einen Lärchenbestand. Morgen will man versuchen, diesen Hirsch anzugehen.

Tatsächlich kann Peter diesen Maral am nächsten Tag abends nach schweißtreibender Pirsch und spannender Jagd erlegen. Nach dem letzten Schuss steilte der Maral nach hinten und fiel, sich immer wieder überschlagend, 400 Meter den Steilhang hinunter. Wie durch ein Wunder hat das elf Kilogramm wiegende Geweih den Absturz ohne nennenswerten Schaden überstanden.

Ein Tag bleibt uns beiden erfolgreichen Maraljägern noch zum Ausruhen und Abschied nehmen. Immer wieder geht mein Blick hinauf zu den Hängen des in Herbstfarben prahlenden Narym-Gebirges, dem Einstand der Marale. Morgen wird uns Aleksej nach Ust Kamenogorsk bringen. Von hier werden wir „schwerbeladen“ mit den Geweihen und voll von gesammelten Eindrücken den Heimflug antreten.

INFO

Flug – Gepäck : Frankfurt-Moskau (Domodedovo) - Ust Kamenogorsk mit Siberia Airlines. Reine Flugzeit: Frankfurt-Moskau (Domodedovo) etwas über drei Stunden. Moskau (Domodedovo) - Ust Kamenogorsk 3,5 Stunden. Die Waffe und das Gepäck wird durchgecheckt. In Moskau Aufenthalt im Transitbereich.

Zubringerflüge von deutschen Regionalflughäfen sind möglich, bei der Lufthansa kann die Waffe und das Gepäck vom Regionalflughafen zum Beispiel auch im Vorabend-Check-in bis Ust Kamenogorsk durchgecheckt werden. Die Waffe ist beim Ticketkauf für den Regionalflug anzumelden.

20 Kilogramm Freigepäck. Waffen werden neuerdings bei Lufthansa als Sportgerät behandelt, für den Waffenkoffer (bis 15 Kilogramm schwer) wäre dann pro Flug 40 Euro zu zahlen. Bei Sibiria Airlines muss der Waffenkoffer gegebenenfalls als Übergepäck bezahlt werden.

Zeitverschiebung: Frankfurt - Moskau +2 Stunden; Moskau - Ust Kamenogorsk +2 Stunden.

Visum: Für Kasachstan ist ein Visum erforderlich und auch alle anderen Formalitäten erledigt der Jagdvermittler.

Kleidung: Im Herbst ist es am Tage oft noch etwa +10° bis +20° C warm, nachts kann die Temperatur, abhängig von der Höhenlage, bereits bis auf –10° C sinken. Da oft in einfachen Fly-Camps übernachtet wird, gehört ein geeigneter Schlafsack mit Unterlage zwingend zur Ausrüstung. Auch muss mit Regen gerechnet werden oder bereits mit Schneefall. Regenzeug und wasserdichtes Schuhwerk sind unbedingt notwendig.

Bei der Winterjagd ist warme Kleidung, am besten ein geeigneter Overall und warme Boots, erforderlich. Nachts sinkt die Temperatur bis auf –25° C. Die Übernachtung kann in einfachen Viehhütten in den Bergen erfolgen, ein winterfester Schlafsack ist ein Muss. Da während der Jagd geritten und auch gepirscht wird, sollte die Kleidung Bewegung zulassen.

Jagdzeiten: Die Jagd auf den Maral wird hauptsächlich in der Brunft vom 10. September bis 10. Oktober ausgeübt. Im Revier Majmyr werden an zwei Terminen im Dezember (5. bis 25.12.) Winterjagden auf den Maral angeboten.

Ausrüstung: Möglichst eine Repetierbüchse in einem Kaliber mit gestreckter Flugbahn zur Maraljagd einsetzen. Alle .300 Kaliber oder andere, mit harten Geschossen von 180 bis 200 Grains geladen, sind geeignet.

Schussdistanzen von 200 bis 350 Meter sind bei dieser Jagd üblich. Ein Entfernungsmesser sollte mitgeführt werden und die genaue Treffpunktlage auf die vorgenannten Entfernungen sollte bekannt sein. Dabei muss die Höhenlage des Reviers beachtet werden, und dass Steilschüsse, vom Winkel abhängig, erhebliche Hochschüsse verursachen.

Trophäentransport: Das Geweih des erlegten Maralhirsches wird als Übergepäck (etwa sieben Euro pro Kilogramm) auf dem Rückflug mitgenommen. Der abgekochte Schädel muss mit Wasserstoffsuperoxyd behandelt und verpackt sein. Die Spitzen der Geweihenden sind für den Transport zu umwickeln oder noch besser mit Gummischlauchabschnitten zu sichern.

Die kasachische Veterinärbescheinigung muss bei der Einfuhr nach Deutschland vorgelegt werden. Bei der Einfuhr nach Deutschland fallen in Frankfurt Zollkosten an: Beim Maral wie beim Rothirsch: Geweihgewicht x 17,90 Euro x 0,135. In meinem Fall waren bei zwölf Kilogramm Geweihgewicht 29 Euro Zoll zu entrichten (Zollwerttabelle der Oberfinanzdirektion Köln).

Jagdkosten: zwölf Reisetage, acht Jagdtage, Jagd und Aufenthalt: 2 200 Euro, Bearbeitungsgebühr: 145 Euro, Visumgebühr: 60 Euro, Trophäengebühr bis 14 Kilogramm: 3 300 Euro, Sibirischer Rehbock pauschal: 900 Euro. Die Flugkosten betragen bei Sibiria Airlines etwa 600 Euro.

Siegfried Kursch

Wild- und Fischpräparationen Eberswalde

Frommholz & Bresk
Bergerstraße 114
16225 Eberswalde

Besuchen Sie uns auf der Jagd & Hund in Dortmund, Halle 7, Stand 7062

Tel.: +49 (0) 33 34 / 21 23 18
Fax: +49 (0) 33 34 / 28 99 79
e-mail: info@wildpraeparation.de
www.wildpraeparation.de

Präparationsarbeiten zu vernünftigen Konditionen!
Fordern Sie unser kostenloses Prospektmaterial an!

JAWORSKI
JAGDREISEN

POLEN: • Rehbockjagd - beste Termine sichern!

LETTLAND: • Drückjagd: 4 Tage inkl. Abschüsse Elch, Schwarz-, Rotwild, Wolf ab **1199,00** €

ESTLAND: • 5 Tage Elchjagd pauschal inkl. Flug u. Elch bis 6,99 kg brutto nur **1990,00** €

Jaworski Jagdreisen
Rodenbergstr. 35 • 10439 Berlin
Tel: 030 - 44 71 61 75
www.jaworski-jagdreisen.de
E-Mail: jagd@jaworski-jagdreisen.de

Alexander Detzel Tierpräparator
alexander.detzel@web.de T. 06439/6650